

Ansprache von Zwi Nigal anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel in der Großen Stadtgutgasse 34, am 11.11.2007.

Es gibt Tage im Leben, die man nicht vergessen kann, auch wenn man es gerne will und auch wenn man sie in seiner Jugend erlebt hat, die schon lange zurückliegt. So ein Tag in meinem Leben ereignete sich im Dezember 1938. Damals erschien bei uns eine Frau mit einem Parteifunktionär und ging durch unser Zuhause. Sie begutachtete alles darin und teilte uns mit, dass wir unsere Wohnung dort binnen von zwei Tagen geräumt haben müssen und welche Möbel in der Wohnung zurückzulassen sind.

Zu diesen unvergessenen Tagen gehören auch die beiden Tage des Räumens und unser „Auszug“. Jemand lieh uns ein Handwagerl, das mein Vater mit mir zusammen belud und hinüber zu unserem neuen Unterkommen in die Novaragasse zog. Zwei oder drei Fuhren genügten für das, was uns aus unserer 3-Zimmerwohnung geblieben war. Mehr konnten wir in dem engen Zimmer auch nicht unterbringen, das wir mit viel Glück gefunden hatten.

Was in meinem Inneren vorging, ist kaum mit Worten auszudrücken. Durch den Kopf schossen mir Fragen, auf die ich keine Antworten fand: Womit haben wir das verdient? Haben dafür meine Eltern im Ersten Weltkrieg treu für Österreich gekämpft? Ist dafür mein Onkel an der italienischen Front gefallen? Ist das der Dank an meinen Vater für seinen lebenslangen Dienst bei der Bundesbahn? Wie ist das vereinbar mit dem so erhabenen Begriff Heimat, den man mir in der Schule und auch zu Hause beigebracht hatte?

Damals zerbrach in mir etwas und eine klare Erkenntnis setzte sich in mir fest: Nie wieder! Nie wieder wehrlos sein! Nie wieder Drohungen nicht ernst nehmen! Nie wieder sich täuschen lassen! — Nie wieder Österreich!

Meinen Eltern gelang es, mich in einem Jugendtransport in das damalige Palästina unterzubringen. Das war nicht einfach, aber Anfang 1939 verließ ich Wien und wanderte aus. Allein, ohne meine Eltern. Meinen Vater sah ich nie wieder; er wurde in Auschwitz ermordet. Meine Mutter sah ich wieder nach 7 Jahren. 25 Jahre lang setzte ich keinen Fuß mehr auf österreichischen Boden, abgesehen von wenigen Tagen als Soldat der Britischen Armee in den Jahren 1945 und 1946, nach den Kämpfen in Nordafrika und Italien.

Von 1971 an besuchte ich Österreich wieder, hauptsächlich aus beruflichen Gründen. Es waren gemischte Gefühle, die dabei in mir herrschten. Das bezaubernde Wien lag vor mir, voll mit schönen Erinnerungen aus meiner Jugend, doch wenn ich die Augen zumachte, sah ich wieder die riesigen Hakenkreuzfahnen, die von allen Häusern hier vom Dach bis zum Gehsteig herunterhingen. Und mein Vater und ich schieben das Wagerl durch die Große Stadtgutgasse, verfolgt von den hämischen Blicken und höhnischen Zurufen der Menschen um uns.

Nur langsam änderte sich dieses Bild.

Heute nun schließt sich ein Kreis. Wo ich damals wehrlos hinausgeworfen wurde, stehe ich heute eingeladen und willkommen, zusammen mit Menschen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, diese schlimme Vergangenheit, die manche lieber verschweigen wollen, wieder ins Gedächtnis zu rufen, ja, sie als Mahnung wach zu halten. Menschen, die damals noch nicht geboren waren und nichts mit dem furchtbaren Geschehen zu tun haben — außer dass es zur Geschichte ihrer Stadt gehört und dass sie zufällig in diesem Haus wohnen. Ich habe dafür Respekt und fühle in diesem Augenblick neben dem inneren Bewegtsein, Dankbarkeit.

Aber meine persönlichen Gefühle als Einzelner sind jetzt nicht wichtig. Was wichtig ist, ist das Zeichen, das hier gesetzt wird, das Beispiel, das zeigt, wie man mit seiner Vergangenheit umgeht, auch wenn dies unbequem ist und manchmal sicher schwer fällt. Möge diese Aktion Erfolg haben und das Beispiel als Anregung dienen.

Mit diesen Worten will ich hier nicht nur meinen ganz persönlichen Dank ausdrücken an all diejenigen, die diesen heutigen Anlass ermöglicht, diese Arbeit getan, unterstützt und begleitet haben, sondern ich danke an dieser Stelle auch im Andenken an all diejenigen, deren Namen auf dieser Gedenktafel aufgeschrieben sind und denen versagt ist, hier mit uns zu sein.

Danke und, wie wir in Israel sagen, Schalom.